

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 39 (1963-1964)
Heft: 12

Artikel: Unsere Kinder haben weniger Respekt - gottseidank und leider
Autor: Müller-Guggenbühl, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073860>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unsere Kinder

Eines aber können Sie nicht bestreiten», sagt meistens einer der Diskussionsredner, nachdem man in einem Vortrag darauf hingewiesen hat, daß die Jugend heutzutage weder besser noch schlechter sei als früher, «unsere Kinder haben weniger Respekt vor den Eltern als wir es hatten.»

Man könnte sich die Antwort auf diesen Einwand leicht machen und anhand von Dokumenten beweisen, daß sich die Erzieher-Generationen aller Zeiten über die «Verdorbenheit der heutigen Jugend» beklagt haben. Um Beispiele wäre man nicht verlegen: 400 Jahre vor Christus sagte Sokrates:

«Die heutige Jugend liebt nur den Luxus. Sie hat schlechte Manieren, verachtet jede Autorität und verhält sich den Erwachsenen gegenüber respektlos. Die Kinder von heute sind wahre Tyrannen. Sie erheben sich morgens erst, wenn ihre Eltern in ihr Zimmer treten, sie widersprechen ihren Eltern, schwatzen in der Gesellschaft Erwachsener, essen wie Vielfraße und tyrannisieren ihre Mütter.»

Anno 1636 ermahnte die Bernische Regierung die Schultreuen der deutschen und lateinischen Schulen:

«Ein solcher Muthwille, Frechheit und Unverschämtheit wird bei mehrerem Theil der Schüler gespürt, daß es das Ansehen gewinnt, als ob die Inspectores entschlafen, die Präceptores erschreckt und alle Schulddisciplin in die Aare gefallen seie.»

Die Frage nach dem schwindenden Respekt unserer Kinder mit diesen Hinweisen abtun zu wollen, wäre aber nicht nur billig, sondern auch falsch. Zunächst einmal wissen wir nicht, welches Alter die Kinder, von denen in den Dokumenten die Rede ist, hatten. Vielleicht waren es gar keine Kinder, sondern Teenager in der Pubertät. Von den Jugendlichen aber soll in diesem Aufsatz nicht die Rede sein, weil gelegentliche Respektlosigkeit in der Pubertätszeit eine altersbedingte Entwicklungsaufgabe ist, die einen Schritt in der notwendigen Ablösung von den Eltern darstellt.

Aber auch abgesehen davon ist das «Alles schon dagewesen!» nur die halbe Wahrheit. Tatsächlich hat sich die Atmosphäre, in der sich die Erziehung in Schule und Elternhaus abspielt – und mit ihr die Art der Partnerschaft zwischen Erzieher und Zögling – in den letzten 30 Jahren grundlegend gewandelt.

haben weniger Respekt – gottseidank und leider

Von Fritz Müller-Guggenbühl

Weniger Respekt — gottseidank!

Zweimal schon sind im Schweizer Spiegel Rundfragen erschienen zum Fragenkreis «Unter welchen Erziehungsfehlern Ihrer Eltern haben Sie am meisten gelitten?». Dabei zeigte sich, daß bei jenen Leserinnen und Lesern, deren Kindheit in die Zeit

vor dem Ersten Weltkrieg fiel, ein bestimmter Typus von Antwort vorherrschte: die Klage nämlich, daß man unter den eigenen kleinen Unvollkommenheiten entsetzlich litt, weil die Eltern einem makellos, fehlerlos, schlechthin vollkommen vorkamen. Was in den Antworten jener Generation den Eltern vorgeworfen wird, ist eine Art Vollkommenheitspose, jene Überheblichkeit, die so tat, als sei im Falle des Vaters oder der Mutter der Kampf gegen das Böse erfolgreich zu Ende gefochten. Wir vernehmen in diesen Rundfragen, daß Kinder unter einer kleinen Lüge unverhältnismäßig litten, weil sie sich nicht vorstellen konnten, daß sich die Versuchung, die Wahrheit zu verdrehen, auch den Eltern stellt. Wir hören von Knaben, die ihre sexuelle Drangsal als Verworfenheit empfanden, weil ihre Eltern den Anschein erweckten, über solch niedrige Triebhaftigkeit hoch erhaben zu sein.

Niemand meint, die heutige Erziehergeneration mache keine Fehler. Aber den Fehler der moralistischen Selbstherrlichkeit macht sie nicht. Jede Vollkommenheitspose wirkt heute humoristisch. Kein Erzieher setzt sich mehr aufs hohe Roß moralischer Unangefochtenheit. Die Herren Professor Unrat sind

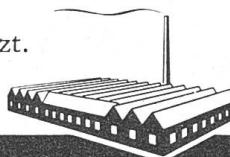
mitsamt allen andern Popanzen ein für alle mal von ihren Podesten gestoßen worden. Zusammen mit dem vom Schüler bekränzten Tatzenstecken, dem Haupt hochhaltenden Stehkragen und dem betont korrekten Gehrock ist auch die Vollkommenheitspose des Pädagogen in die Requisiten-Kiste einer überwundenen Erziehungsepoke versenkt worden.

Das ist gut so. Das Kind darf wissen, daß im pädagogischen Verhältnis nicht ein unfehlbarer, seiner selbst vollkommen sicherer Erwachsener einem schwachen, sündigen, zgenden, unfertigen Menschlein gegenübersteht, sondern daß zwei Menschen miteinander zu tun haben, von denen der eine mehr Lebenserfahrung und vielleicht mehr Kraft hat als der andere, die aber beide genau den selben Anfechtungen ausgesetzt sind, die beide den selben immerwährenden Kampf gegen menschliche Schwächen auszufechten haben.

Daß das so ist, hat das Kind natürlich immer dumpf gespürt. Kinder sind ja in ihrem Unbewußten in geheimnisvoller Weise mit ihren Eltern verbunden. (Man weiß, daß sich in den Träumen der Kinder die Probleme der Eltern spiegeln können, Probleme, von denen die Eltern niemals ein Wort



Ihre Brautaussteuer, ein Leinengeschenk und Haushaltwäsche beziehen Sie am besten direkt bei uns; denn die hohe Qualität, die Schönheit und Dauerhaftigkeit unserer Erzeugnisse aus Leinen, Halbleinen und erstklassiger Baumwolle stehen in einem günstigen Verhältnis zum Preis und werden deshalb seit Generationen geschätzt.



Leinenweberei
Langenthal AG

Langenthal	Tel. (063) 22681
Basel, Gerbergasse 26	Tel. (061) 230900
Bern, Marktgasse 6	Tel. (031) 29494
Zürich, Strehlgasse 29	Tel. (051) 257104
Lausanne, Rue de Bourg 8	Tel. (021) 234402
Genf, Confédération 24	Tel. (022) 254970

verlauten ließen.) So wie Kinder spüren, wenn die Eltern traurig sind, so spüren sie, wenn die gelebten und die verkündeten moralischen Grundsätze der Eltern auseinanderklaffen. Das macht sie unsicher und belastet sie. Es ist deshalb besser, der Erzieher stehe zu seinen Unvollkommenheiten.

Wie sehr die junge Erzieher-Generation von diesem Gedanken Besitz ergriffen hat, erkennt der Pädagogiklehrer, dem es einfallen sollte, mit angehenden Lehrern eine früher ergiebige pädagogische Streitfrage zu diskutieren, die Frage nämlich: «Soll sich der Erzieher beim Kinde für einen begangenen Fehler entschuldigen?» Die Diskussion ist nach dreißig Sekunden erschöpft, weil sich heutzutage niemand findet, der sich vom Gedanken streifen ließe, man könnte die Frage verneinen.

Ich möchte nicht falsch verstanden werden: Der heutige Erziehungsstil will nicht laxer sein, aber ehrlicher; nicht wenigerfordernd, aber weniger bluffend.

Aller pädagogische Bluff ist ohnehin verlorene Liebesmüh. Ein Vater, der feig ist, kann seinem Sohne die schönsten Predigten über Zivilcourage

präsentieren, unter Zuhilfenahme von Schiller, Corneille und Mucius Scaevola, der Sohn wird sich an das halten, was der Vater ist, und nicht an das, was er sagt. «So könnte ich also beispielsweise», mag mancher Leser nun leicht entmutigt einwenden, «meine Kinder nicht zur Ordnung erziehen, wenn ich selber unordentlich bin?» «Leicht wird es Ihnen nicht fallen», müßte die Antwort etwa lauten, «aber abgesehen davon, daß die Erziehung zur Ordnung auch eine technische, und damit von der moralischen Wertung und der unbewußten pädagogischen Ansteckung unabhängige Seite hat, mag ehrliches Bemühen des Erziehers fast so schwer wiegen wie das Gelingen.»

«Pfarrers Töchter und Müllers Vieh geraten selten oder nie!», sagt eine volkstümliche Redensart. Offensichtlich ist sie veraltet. Ich vermute, daß die im Sprichwort erwähnten Pfarrerstöchter deshalb mißrieten – oder als mißraten galten – weil sie besonders intensiv gegen elterliche Moral-Perfektheitsposen anzukämpfen hatten. Schon um vor ihren Kameradinnen nicht als besonders brav zu gelten, mußten sie gelegentlich über die Schnüre hauen. Nachdem sich die Pfarrherren aus der moralischen

TEPPICH-REINIGUNG

Unsere neueste Teppichreinigungsanlage bietet Gewähr für eine schonende und gewissenhafte Reinigung

Wir besorgen auch das Stopfen und Flicken alter Stücke, wie auch das Mottenechtmachen

Spezialisierte Fachleute modernste Installationen

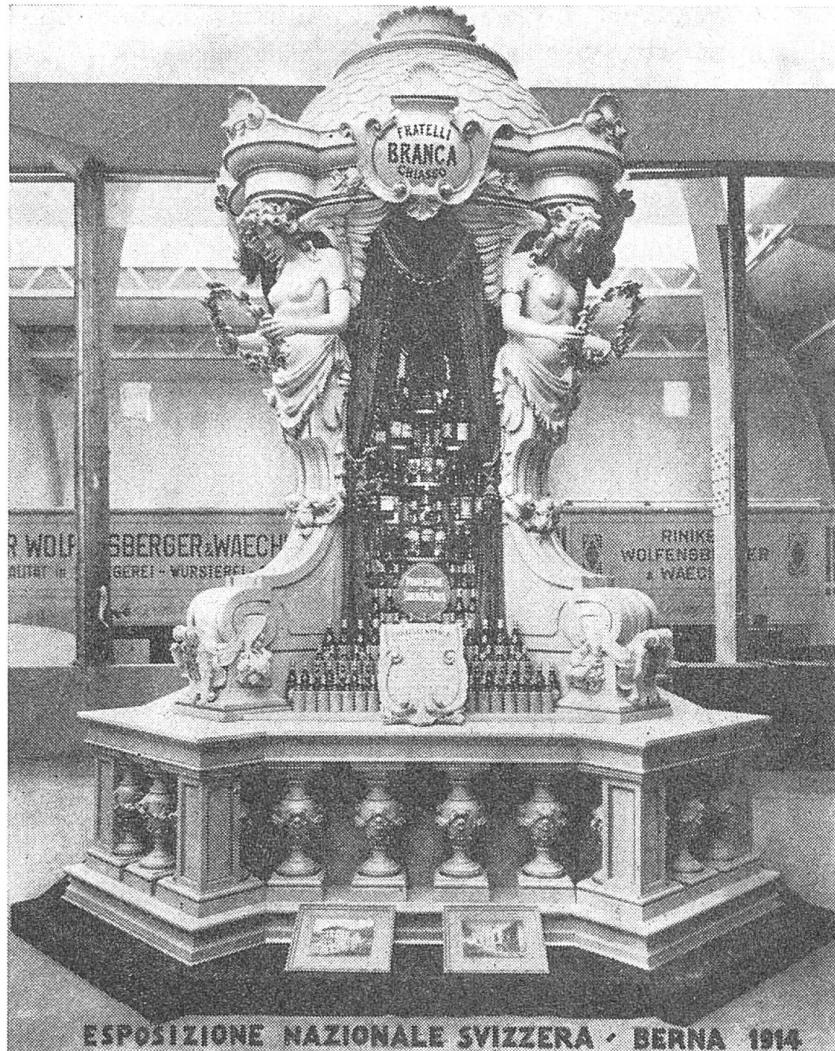
beste Arbeit mässige Preise

CHEMISCHE REINIGUNG
Kaufmann
ZOFINGEN

Isolierung befreit haben, in welche die Öffentlichkeit sie – gemäß der uralten Idee der Stellvertretung im Moralischen – gestoßen hatte, besteht auch für die Pfarrerstöchter kein Grund mehr zu demonstrativen Unbravheiten.

Der Verzicht auf die Unfehlbarkeitspose hat das Verhältnis der Kinder zu den Erwachsenen von man-

chenen Schlacken befreit: Jeder Leser, der in der Lebensmitte steht, erinnert sich daran, wie die Kinder früher auf der Straße unbekannten Erwachsenen Übernamen nachriefen oder sich hinter Respektpersonen stellten, um ihnen heimlich eine lange Nase zu machen. Diese Unarten sind verschwunden, natürlich deshalb, weil sie Ausdruck eines mißleiteten



Die Firma S.A. Fratelli Branca in Chiasso war schon an der Schweizerischen Landesausstellung 1914 in Bern vertreten mit ihrer Spezialität

FERNET-BRANCA

— hervorragendes, weltberühmtes Produkt seit 1845 — und mit ihren übrigen Erzeugnissen.

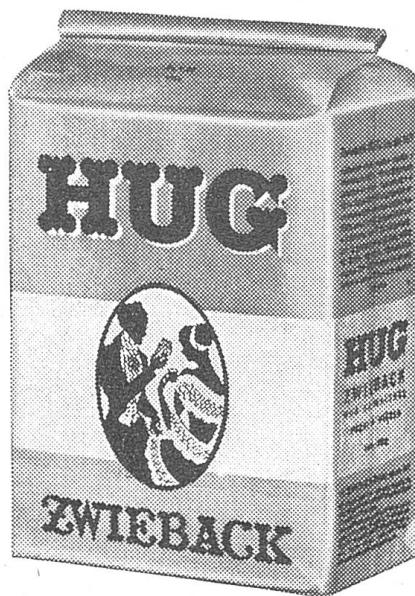
Widerstandswillens gegen die Erwachsenen waren, der, nachdem die Großen nicht mehr als feindliche Macht empfunden werden, dahinfällt. Zwischen den Generationen hat sich im Laufe der letzten Jahrzehnte ein natürliches, gelöstes Verhältnis entwickelt. Eine hübsche Darstellung dieser Entspannung gibt Gerda Hegi, welche unter dem Titel «Drei Lanzen für die Jugend» im «Bund» einige Begegnungen mit Kindern schildert:

«Schlittenstop. Ich war zu spät zu Hause weggegangen, deshalb rannte ich mit kurzen Trippelschritten zur Station. 40 Minuten Wartezeit blühten mir, falls ich auch nur eine Sekunde zu spät um die Ecke biegen würde. Der Schnee wird zum hindernden Element für eilige Leute gewissen Alters. «Soll ich Sie schnell hinunterbugsieren?» fragte da Nachbars Zwölfjähriger und schob schon die Wolldecke auf dem größern der Schlitten zurecht, legte sich bäuchlings auf den kleinen und hängte seine Füße in die Kufenbogen. «Den kriegen Sie nie, und wenn Sie noch so s... (statt springen)!» Er legte den Berg hinunter ein Tempo vor, daß ich nur noch seitlich Luft bekam. Beim Pfarrhaus grölte er greulich mangels Hupe. Dasselbe bei der Einmündung auf die Dorfstraße. Ich hatte noch nicht Zeit gehabt, den Buben und die Raserei zu verfluchen, da stand sein Leitschlitten schon quer zur Fahrtichtung. Die Kufen gruben sich tief in den Schnee. Wir hielten fünf Meter vor der Kreuzung. «Haben doch nicht etwa Sch... (statt Angst) gehabt?» fragte er und kloppte sich den Schnee, den die Bremse auf ihn gehagelt hatte, von den Kleidern. «I wo», log ich und dankte dem Schicksal, daß der Gassenlümmel so wunderbar durchtrainiert war und seinen bewährten Chrigeler zu meinem Heile angewandt hatte.»

Weniger Respekt — leider!

Ist es also, nach all dem Gesagten, falsch, wenn die Erzieher darauf dringen, daß die Kinder den Eltern Respekt schulden? Ist das Gebot, daß man Vater und Mutter ehren solle, veraltet?

Natürlich nicht. Kinderjahre sind Lehrjahre und Lehrjahre sind keine Herrenjahre. Nicht den Respekt selbst lehnen wir im viktorianischen Erziehungsstil ab, lediglich dessen moralistische Verbrämung.



**erfreut den Gaumen
schont den Magen!**

ZWIEBACK- UND BISCUITSFABRIK HUG AG. MALTERS

Die Tasse

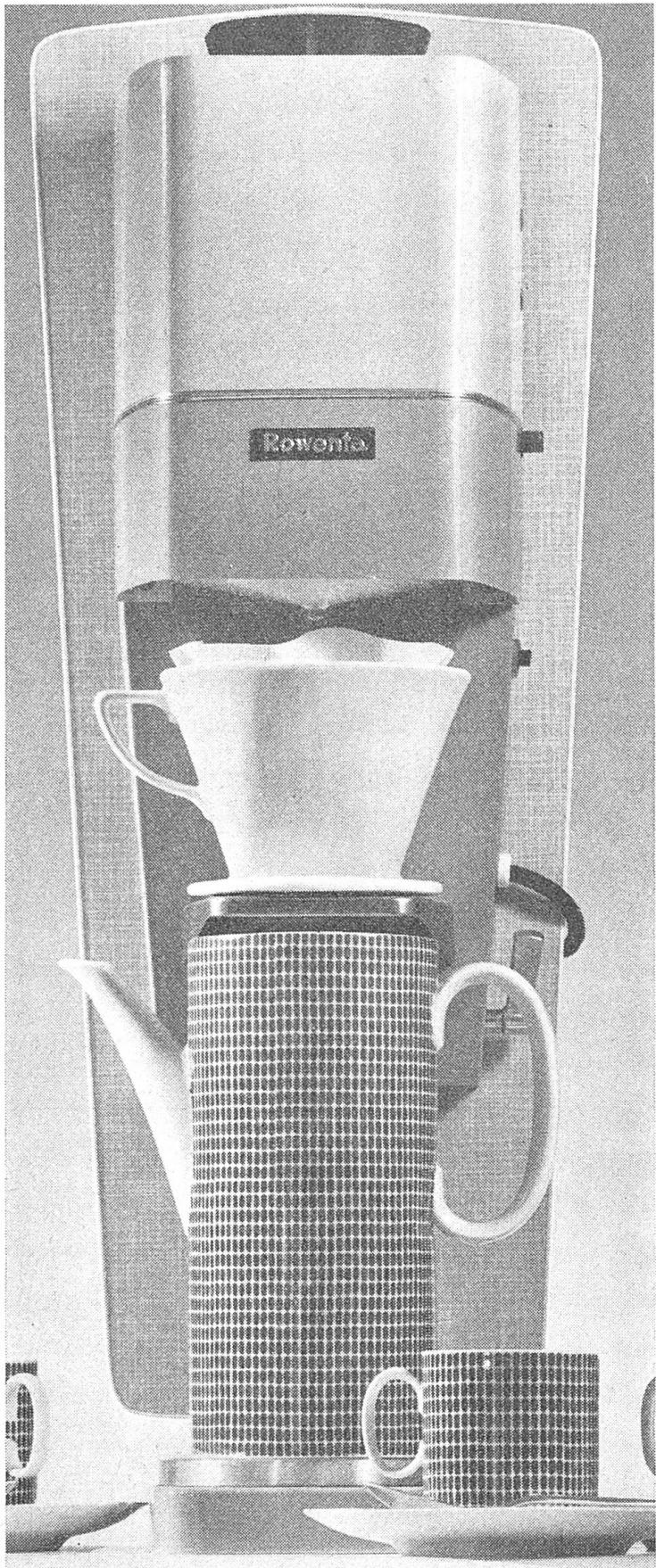
NEUROCA

am Morgen
und am Abend
bekommt den Kindern
und schmeckt den Eltern

NEUROCA das köstlich kräftig schmeckende Familiengerränk aus wertvollen Getreidekörnern und Früchten ohne chemische Zusätze bereitet, wird einfach in heißem Wasser oder Milch aufgelöst.

Kleine Dose für ca. 30 Tassen Fr. 1.30
Große Dose für ca. 75 Tassen Fr. 3.—
Die Tasse NEUROCA kostet nur
3-4 Rappen

PHAG
Fabrik neuzeitlicher
Nahrungsmittel Gland VD



Kaffee für Gäste, Kunden, Mitarbeiter

Ein Knopfdruck... Rowenta-Filtermatic liefert automatisch Kaffee für 5, 10 oder auch 20 Personen. Echten Filterkaffee: aromatisch, gehaltvoll, bekömmlich... und immer herrlich heiß dank eingebauter Wärmeplatte. Ein Rowenta-Qualitätsprodukt. 1 Jahr Garantie. Erstklassiger Service. Preis nur Fr. 198.- inklusive Zuleitung.

Rowenta

Generalvertretung für die Schweiz: Werder & Schmid AG, Lenzburg

Der Respekt vor den Erwachsenen ist wie eine stilistische Übung oder wie der Musterblätz eine Übungsform. Er ist eine Vorform der Ehrfurcht. Deshalb ist es beispielsweise richtig, darauf zu bestehen, daß man zu Vater oder Mutter gewisse Dinge nicht sagen darf.

Das Kind, dem man, um ein anderes Beispiel zu nennen, nicht beigebracht hat, das Eigentum der Eltern – die Möbel, die Bücher, den Grammophon – zu respektieren, läuft Gefahr, später auch gegenüber den Werken der Kultur eine leicht «schnodrige» Haltung einzunehmen.

Wer gelernt hat, die persönlichen Eigenheiten der Eltern zu respektieren – des Vaters Wunsch nach der unentfalteten Tageszeitung vielleicht, oder die mittägliche Kaffeepause der Mutter – wird den Weg zur Achtung vor der persönlichen Sphäre seiner Mitmenschen leichter finden.

Die Beispiele ließen sich vermehren. Sie zeigen, daß die Forderung nach Respekt nicht veraltet ist, umso mehr als Ehrfurcht gegenwärtig nicht hoch im Kurse steht. Man neigt heutzutage dazu, richtend zu beurteilen, bevor man ernsthaft zugehört hat. Man neigt dazu, mit Telephonanrufen, Photo-Apparaten und Tonbandgeräten immer mehr in die persönliche Sphäre des Einzelnen einzubrechen. – Im Respekt vor den Eltern übt das Kind vor allem das notwendige Distanzhalten zwischen den Menschen. Es übt sich darin, Privatsphären anzuerkennen. Das ist gegenwärtig besonders notwendig, denn diese Anerkennung der Privatsphäre bedeutet Widerstand gegen die Fluten des Massenhaften, des Anonym-Auswechselbaren.

Die pädagogische Bewegung «Vom Kinde aus» hat die Unfehlbarkeitspose des Erziehers mit Recht bekämpft. Wo man aber – in Anlehnung an den neuen Lehrertypus jener Bewegung, den «maître camarade» – so etwas wie einen «père camarade» forderte, hat das Pendel zu weit ausgeschlagen. Jehova-Allüren stehen dem Vater – und das Entsprechende gilt natürlich für die Mutter – schlecht an. Er darf darum nicht den Vollkommenen spielen. Er ist für seine Kinder aber auch nicht der Fred oder der Johnny, sondern der Vater, dem die Pflicht obliegt, sie zu erziehen. Darum darf er Respekt verlangen.